Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 24

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger

Autor: Oppenheim, E. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madame und ihre zwölf Jünger ._

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten)

n Paris legte ich die Grundsteine,» erklärte Sir John und leerte den Cocktail, der ihm serviert wurde. «Kann ich meine Hände waschen vor Tisch? Ich bin hungrig und schmutzig von

Armand erhob sich. «Ich werde Sie führen,

Die beiden verschwanden im Hause. Cardinge

Die beiden verschwanden im Hause. Cardinge und Madame wechselten belustigte Blicke. Claire lächelte zu ihnen hinüber.

¿Liebe Tante, seufzte sie, «ich hoffte romanischen Enthüllungen beizuwohnen. Ich dachte, alle diese früheren Gefährten würden zurückehren als die interessanten Leute, die ein Leben voller Sünden hinter sich haben — wie Herr Cardinge hier — und könnten nach eini-ger Zeit durch liebevolle Anteilnahme dazu gebracht werden, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Aber dieser Sir John ist doch der schlimmste Spießbürger, der mir je begegnet ist ist doch der Willst du mich wirklich glauben machen, er sei einmal Mitglied deiner Gesellschaft gewesen?> «Sir John hat sich verändert,» konstatierte

Madame trocken.
«Ich habe ihn einmal gesehen, wie er gegen eine ganze Schar Gendarmen kämpfte und sich aus dem Staube machte, erzählte Cardinge. «Es war auf der Place Pigalle...» «Cardinge!» unterbrach ihn Madame.

«Warum haben Sie denn Ihre Staffelei mitgeschleppt, Johnny?» fragte Madame bei Tische.
«Das war doch der einzige Answeg!» erklärte Sir John. «Bedenken Sie, ich führe ein angesehenes Haus, habe einen Kreis hoch respektabler Persönlichkeiten als intime Freunde um mich. Ohne eine Ausrede wäre ich unmöglich losgekommen. Nebenbei will mir scheinen, die Gegend hier verdiene einige Beachtung. Vielleicht entschließe ich mich, den einen oder andern Ausschnitt zu verwigen. 3

dern Ausschnitt zu verewigen.»
«Eingebildeter Affe,» brummte Cardinge. Sir John lächelte.

onn lachette.

«Wenn ich eingebildet bin.» erwiderte er, «so ist das das Werk meiner Mitwelt und meiner Kollegen. Ich habe Erfolg gehabt und habe den Erfolg verdient. Ich male wirklich hervorragend.»

ragend.»

«Sie müssen Claire malen.» regte Madame an.

Sir John schüttelte das Haupt.

«Fräulein Claire ist schön.» räumte er ein,
«aber ihr Gesicht ist noch leer. Ich gebe mich
nicht mit Gesichtern ab, auf denen sich noch
kein Erlebnis eingegraben hat. Der junge
Mann hier — wie alt sind Sie, wenn ich fragen

«Ich bin zwanzig, Sir John,» sagte Armand. «In Ihrem Gesicht ist so viel geschrieben, daß sich das Malen lohnt,» fuhr Sir John fort. «Nur würden Sie mich nachher we en Ehrver-letzung verklagen.»

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte Ma

«Was wollen Sie damit sagen?» fragte Madame kühl.

«Ich male die Dinge, die ich kommen sehe,» antwortete der Gast. «In Fräulein Claires Fall ist heute noch nichts zu sehen. Sie kann sich glüteklich verlieben oder tragisch. Je nachdem das Schicksal ihr wohl will oder nicht, wird sie malenswert sein oder das Gegenteil. Unser Freund hier hat seinen Weg bereits gewählt unser kann des ein ist vom Geschiekt derauf gestofen woroder er ist vom Geschick darauf gestoßen wor-den... Ich will noch etwas Salat nehmen, wenn Sie gestatten. Auch Ihr Weißwein ist wirklich hervorragend.

Madame schüttelte den Kopf. Dank ihrer kunstvoll angewandten Schönheitsmittel erin-nerte ihre Gebärde an die mechan.sche Bewe-gung einer Puppe in der Auslage eines Spiel-

gung einer Fuppe in der Aussage eines Spielzeugladens.

«Von unserem Kameraden John ist recht wenig übrig geblieben,» klagte sie.

«Das ist die Tücke weltlichen Erfolges,» meinte Cardinge. «Man redet ihm ein, welch tüchtiger Kerl er sei und jetzt überanstrengt er sich, um zu beweisen, daß es wirklich so ist.»

Sir John gab sich ungestört den Essen hin. Die Fähigkeit, Netkereien zu ertragen, war ihm wenigstens geblieben. Er beobach ete interes-siert das junge Paar, das die Tafel verließ. Ein ungewöhnlich hübsches Kind, Ihr Fräu-

lein Claire, lobie er. «Der Junge ist ein richtiger Satansknochen. Gesicht eines Engels — Seele eines Teufels. Du kennst diese Spielart, tiger Satansknochen. Gestont eines Luigers Seele eines Teufels. Du kennst diese Spielart, Cardinge. Ortorde hat sie in seinen furchtbaren Karikaturen festgehalten. Also etter und Bäschen. Aber sie stammen nicht aus der gleichen Familie, Madame. Sie wissen das sehr wohl. Halte ich euch auf? Tut miz leid. Der Vallen im Saniswaren war unsenie ber und die Kaffee im Speisewagen war ungenie bar und die Brötchen schmeckten wie Sägemehl. Ein vernichtendes Schweigen trat ein, dessen

Ursache selbst Sir John herausfühlte. Er sah zu seiner Gastgeberin hinüber. «Johnny,» sagte sie, «Sie sollten doch noch wissen, daß ich Nachforschungen nach meiner Familie nicht mag.» Sir John lächelte. «Ich erinnere mich eines

Str John laterier. Ger Himter eine ches Besuches, den ich einst meinem ehemaligen Er-zieher abstattete. Er zeigte mir den Stock, mit dem er mir früher Prügel gegeben hatte. Aber, ich weiß nicht wieso — ich hatte einfach keine Angst mehr davor.»

Madame klopfte auf dem Tisch die Zigarette zurecht und sah lässig durch das Fenster in das

erkannt hätte, sondern weil ich diese Sache in Ordnung bringen und mein Bekenntnis zurück haben möchte. Ich bin nicht reich, aber ich habe mir etwas zurückgelegt. Wenn Sie mir meine Beichte nicht schenken wollen, bin ich bereit,

sie zurückzukaufen.»
Wieder suchte Madame ihr vernichtendes Lachen zu unterdrücken. Ihre Augen schlossen sich und über die Mundwinkel lief ein Zittern. «Der Sir John von heute ist wenigstens eben-

so unterhaltsam geblieben, wie der Johnny vor 17 Jahren war, meinte Sie. «Kommen Sie, meine Herren, der schwarze Kaffee ist bereit.»

gen einleiten wollte. Sie kann sich doch nicht einbilden, daß ich in meiner Stellung, daß ich nochmals ... hm ... das alte Spiel nochmals aufnehme?>

«Mir scheint, sie bildet sich so etwas ähnliches ein,» erwiderte Cardinge mit ernstem Gesicht, aber mit einem Zwinkern in den Augen.

«Ich habe meinen Auftrag erst gestern erledigt.»
«Verflucht noch einmal!» fuhr Sir John auf,
«aber doch nicht etwa wie damals?»

«Ein großer Unterschied ist kaum vorhanden. clin großer Untersenied ist kaum vornamen, alter Knabe. Am hellen Tage, bei strahlendem Sonnenschein, habe ich mit einer plötzlich her-vorgezauberten schwarzen Maske einem Mann angehalten, habe ihn betäubt und – beraubt.> Sir John sank in den nächsten Sessel und

Sir John sank in den nachstell sessel und sah seinen Freund entgeistert an.

«Mach keine Witze, Cardinge!»
«Ich sage die nachte Wahrheit,» war die ruhige Antwort. «Ich habe immer noch gute Nerven, und ich habe mich nicht schlecht aus

der Sache gezogen.» «Aber man hat gar nichts davon in den Zei-

tungen gelesen!» Cardinge lächelte.

«Madames Coups kommen selten in die Zeitung,» sagte er. «Du solltest das doch wissen Erinnerst du dich noch, als Graf von Soyou dich einlud, sein Schloß zu malen da drunten...» «Schweig doch, ich bitte dich,» unterbrach ihn

Sir John hastig. Begreifst du denn nicht, daß ich mich in einer ganz veränderten Situation befinde? Diese Zeit kommt mir manchmal vor wie ein böser Traum. Erinnere mich nicht daran. Ich bin hieher gekommen, um Vergessen zu erkaufen, nicht um mich wieder in diese . . . nun, sagen wir, diese fragwürdigen Unternehmungen einzulassen.»

mungen einzulassen.»

«Madame hat ihre Eigenheiten,» versetzte
Cardinge. «Du weißt, sie liebt die Aufregung,
die Geistesschärfe, das Spiel mit den diplomatischen Künsten. Alles was nötig ist, um uns
vor Ungelegenheiten zu bewahren, belebt sie. Aber da kommt sie selber. Ich glaube, sie will dich sprechen.»

Cardinge trat auf die Terrasse hinaus. stand auf der Balustrade das junge Mädchen; sie starrie in das Gewirr des kleinen Gehölzes hinab. Als sie sich bei seinem Nahen umdrehte, glaubte er in ihren Augen Tränen glänzen zu

«Ich dachte, Armand sei bei Ihnen,» sprach er

«Er ist hineingegangen, um Zigaretten zu h len,» erklärte sie, und nach einem kleinen Zö-gern setzte sie hinzu: «Ich fürchte, ich habe mich mit ihm überworfen.»

«Warum?» «Das ist nicht so leicht zu sagen,» meinte sie ausweichend.

«Ihr Kinder nehmt euch nur zu ernst,» seufzte «Wie kann man sich verzanken, in einer Nacht wie dieser»

Nacht wie dieser)

«Wir sind immer bereit, uns von Erwachsenen belehren zu lassen,» scherzte sie mit gespielter Demut. «Kommen Sie mit mir in den Garten hinnter, — wenn Sie in Ihrem gesetzten Alter die Nachtluft nicht fürchten.»

«Ich will es wagen,» lachte er. «Aber was wird Armand dazu sagen, wenn er zurück-kommt und Sie nicht mehr vorfindet?»

Kommt und Sie nicht mehr vorlinder!

Hoffentlich wird es ihn ärgern, entgegnete sie. «Das geschieht ihm ganz recht. Er betrachtet mich schon viel zu zuversichtlich als sein Eigentum, Kommen Sie und zeigen Sie mir, wie man in den Tagen der Romantiker in solchen Mondnächten zu flirten pflegte.» «Man kann mit Kindern nicht flirten,» neckte

«So haben Sie sicher nicht gedacht, als Sie noch jung waren,» gab sie zurück. «Aber wir sind ja auch der Kinderstube entwachsen. Wol-Sie nicht für fünf Minuten ein ernstes Wort mit mir reden?»

«Ich eigne mich besser als Zuhörer. denn als Redner,» warnte er.
 «Das sollen Sie auch beweisen,» stimmte sie

ein. «Sehen Sie, ich brauche Ihren Rat. Stellen Sie sich vor: das Mädchen am Scheidewege oder so etwas ähnliches. Sie verstehen mich sicher. Wenn ich dieses Leben von Blumen und Son-nenschein und Müßiggang und Mondschein zusammen mit Armand fortsetze, wird das sicher damit enden, daß ich mich in ihn verliebe.» «Ich würde Ihnen das nicht raten,» bemerkte

Sie gab den leichten Plauderton auf und wurde mit einem Schlage ein ganz natürliches Geschöpf. «Sagen Sie mir, warum Sie so füh-len,» bat sie.

<Instinkt,> antwortete er.
<Das ist seltsam,> brütete sie. <Wissen Sie

was ich manchmal denke?»



Frauenschönheit und Mode Die bekannte Sängerin Inge Lyn in einem neuartigen blaß-rosa Charmeuse-Pyjama mit Jacke aus geripptem Samt mit weißem Maraboubesats

durchsonnte Panorama hinaus, in den Farben-

durchsonnte Panorama hinaus, in den Farbenrausch von Blumen und Schmetterlingen. Drüben auf der Terrasse ordnete der Diener die
Kaffeetassen. Niemand war in Hörweite.

«Johnny.» begann sie, edie Bedingungen, die
wir vor fünfzehn Jahren vereinbart haben, sind
noch in Kraft. Ihre Rechte sind unverändert
geblieben, aber auch Ihre Verpflichtungen.
Wenn Sie sich darüber nicht Rechenschaft geker se kelven Sie beser nach London zurück. ben, so kehren Sie besser nach London zurück. Sie werden aber erfahren, wie ich mit dem klei-nen Geheimnis, das Sie — warten Sie mal — vor siebzehn Jahren mir anvertraut haben, zu ope-

Sir John lachte, aber es klang gepreßt. Ma-dame hatte eine unheimlich kühle Stimme und so wirkte auch ihre statuenhafte, kunstvolle Schönheit. Nicht minder unheimlich war auch

Schönheit. Nicht minder unheimlich war auch das zynische Schweigen, in das Cardinge, der Genosse früherer Tage, sich hüllte.

«Also, lassen wir doch das,» bat er. «Diese Zeit ist vorbei und abgetan. Sie sehen, was ich jetzt bin. Ein berühmter Mann, ein Künstler von Weltruf, beneidet um seinen angesehenen Platz in der besten Gesellschaft. Diese zwei, drei Jahre der Jugendeseleien in Paris waren ganz schön, so lange sie dauerten. Aber sie sind vergangen und vergessen – müssen vergessen sein. Als ich Ihr Aufgebot bekam, folgte ich ihm — nicht weil ich die Verpflichtung an-

Sie erhob sich und schritt auf die Terrasse zu. Im Zwielicht muteten ihre Bewegungen ganz jungmädchenhaft an. Als sie den Kopf yanz utligimateiniani ani. This sie der kryz zu Cardinge zurückwandte, der immer noch am Tische vor sich hin brütete, zeichnete sich eine wunderbar graziöse Nackenlinie ab.

«Das hat London auf dem Gewissen,» konsta-tierte sie. «Sicher wohnt er in Kensington. Wäre er in Lumpen von Marseille gekommen das wäre nicht passiert.»

Spät am Abend brachte es Sir John nach ver-Spät am Abend brachte es Sir John nach ver-schiedenen nutzlosen Versuchen fertig, ein paar Worte mit Cardinge allein zu sprechen. Sie be-fanden sich im Billardzimmer und waren von den jungen Leuten plötzlich allein gelassen worden.
«Sieh mal, Cardinge,» sagte Sir John, «es ist

hier sicher sehr hübsch. Ich höre, daß es auch gute Golfgelegenheiten gibt und freue mich, Ma-dame so wohlauf zu finden. Aber mir ist nicht recht wohl dabei.»

«Wieso nicht?»

«Was will denn die gute Alte von uns. Ich vermute, es streift an Erpressung. Ich habe das immer kommen sehen und habe deshalb auch Geld beiseite gelegt, um meine Beichte zurück-kaufen zu können. Aber du hast es ja gehört! Sie spottete mich aus, als ich die Verhandlun-

«Gagen Sie es mir.»
 «Armand hat keine Seele.»
 Er wandte sich mit rascher Anteilnahme ihr zu. Im Mondlicht schienen die bitteren Züge aus seinem Gesicht ausgelöscht. Das Mitgefühl

hatte ihn verjüngt.

hatte ihn verjüngt.

«Es ist schwer zu erklären,» fuhr das Mädchen fort. «Es ist einfach ein Gefühl, das mich plötzlich überfällt. Wir sind zusammen durch diese prächtigen Gärten gegangen und haben Ausflüge in die Berge gemacht. Sie wissen, wie schön das alles ist — das Licht, die Farben, die Schatten in den Tälern, die farbigen Flecken der Blumenfelder an Orten, wo man gar nicht auf ihren Anblick gefäßt ist. Sie haben das alles selber schon erlebt.»

«Ich kenne es.»

«Wir haben alles das zusammen gesehen.»

«Wir haben alles das zusammen gesehen,» fuhr sie fort. «Auf seine Art scheint Armand mitzugenießen. Aber auf eine ganz fremde Art. Er genießt es wie der Salamander, der sich auf einem Steine ausstreckt, um sich von der Sonne braten zu lassen. Seine Bewunderung

hat etwas Selbstisches. Und dann ist er grausam. Er weicht nie vor etwas Lebendem aus. Er köpft die Blumen im Vorbeigehen. Er kann lachen, wenn er Leiden sieht.»

«Wie alt sind Sie?» fragte er plötzlich.

«Zwanzig.» antwortet sie, «aber ich bin reifer als andere Mädchen meines Alters.»

«Warum suchen Sie dann meinen Rat? Sie brauchen dech kefnen.

brauchen doch keinen.»

«Vielleicht eben doch. Sie wissen, wie gerne man bisweilen das Schlechte haben kann, wenn es schön ist. Ich habe Armand wirklich gern. Er ist gewandt. Er findet immer das rechte Wort im rechten Augenblick.»

Wort im rechten Augenblick.

«Sie fragieten vorhin, was ich von ihm halte,»
unterbrach er sie. «Ich sehe, daß wir gestört
werden, so will ich es Ihnen kurz sagen. Ich
glaube, däß er alle Anlagen hat, um der größte
Schurke aller Zeiten zu werden.»
«Ich glaube, Sie haben recht,» flüsterte sie
mit verhaltener Stimme. «Das ist es, was mich
manchmal so zu ihm hinzieht, daß ich ihn hassen möhles.

sen möchte.»

Die kleine Gesellschaft der Villa Sabatin speiste am nächsten Tage im Casino von Monte Carlo. Madame wurde wie eine Fürstlichkeit empfangen und von jedermann mit dem größten Respekt behandelt. Sie ließ an einem reservierten Tischchen servieren. Der Gesellschaft hatte sich ein einziger Gast angeschlossen — Mrs. Hodson Chambers. Es war eine beleibte Dame Hodson Chambers. Es war eine beleibte Dame mit schlaffen Teint und Doppelkinn, die ihre mächtige Figur mit einer ganzen Ausstellung von Edelsteinen im Werte von mehreren Hun-derttausenden behängt hatte. Madame betrach-tete sie im Verlaufe des Essens mit liebevollem

«Was halten Sie von Mrs. Hodson Cham-bers? fragte sie einmal leise Sir John, der zu ihrer Rechten saß.
«In meinem Leben ist mir nichts Häßlicheres

vorgekommen,» meinte der voller Ueberzeugung «Schade,» erwiderte Madame, «denn Sie wer-

«Wenn Sie ein Mann wären,» gab der Maler zurück,» würde ich sagen, da müßten Sie vor-her zur Hölle fahren. Wie die Dinge liegen.

bitte ich, es als gesagt zu betrachten.»

«Trotzdem müssen Sie sie malen.) wiederholte Madame. «Dabei wird sie noch ein verrückteres Kleid tragen als heute und sieher noch mehr Juwelen umhängen. Sie wird vor allem die Van Dresser Smaragde tragen. Sie werden das von ihr verlangen. Sie haben doch Smaragde immer gerne gesehen, Johnny?»

Er legte Gabel und Messer hin. Die gesunde

Er legte Gabel und Messer hin. Die gesunde Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Er hatte alle Freude an dem guten Essen verloren. «Ich werde es nicht tun,» erklärte er. «Sie werden es tun,» versetzte sie ruhig. «In Cagnes ist eine kleine Villa mit einem Atelier zu vermieten. Eine Agentur hier ist damit beauftragt. Sie werden diese noch heute nachmittag mieten. Sie können 50 000 Fr. für das Porträt verlangen. Sie hat Lenbach 200 000 angeboten.»

«Ich male sie nicht für eine halbe Million!»

wärtgte er heraus.

Madame lächelte geheimnisvoll.

Nach dem Essen saßen sie in der Bar und warteten auf die Eröffnung der Spielsäle.





OPAL=HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50 feinste Havana=Mischung